

tätig hatte, wurde er am 1. Januar 1903 von dem damaligen Chef des Hauses Dr. Heinrich von Korn als Mitinhaber in die Firma aufgenommen. Hatte er schon nach dessen 1907 erfolgtem Hinscheiden bereits die Hauptlast der Leitung der Firma zu übernehmen, so ruhte diese während der Dauer des Krieges ausschließlich auf seinen Schultern, da der nunmehrige Hauptinhaber der Firma, Herr Dr. Richard von Bergmann-Korn, bei Kriegsbeginn ins Feld rückte und der seit Jahren leidende Mitinhaber Geheimer Regierungsrat Schulz-Evler im Dezember 1916 das Zeitliche segnete. Herr Dr. Korn hat das große Unternehmen, zu dessen alten Hauptzweigen, Schlesische Zeitung, Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung, seit 1914 auch noch der Bergstadt-Verlag hinzugetreten ist, mit sicherer Hand durch die vielen Mühen und Fährlichkeiten der Kriegszeit geführt. An seinem Jubiläumstage fand in dem Hause der Firma ein Festakt statt, bei welchem dem Jubilar sowohl von Herrn Dr. von Bergmann-Korn wie von den Angestellten der Firma warmer Dank für seine aufopferungsvolle Tätigkeit zum Ausdruck gebracht wurde. Herr Dr. Wilhelm Korn errichtete zur Erinnerung an diesen Tag eine Stiftung von 10 000 Mark, deren Zinsen dazu dienen sollen, bedürftigen Angestellten oder Arbeitern der Firma Beihilfen zu Erholungsreisen und Bädereisen zu geben. An einem geselligen Beisammensein nahmen nicht weniger als 61 Jubilare des Hauses Korn teil, die seit mindestens 25 Jahren im Hause tätig sind und von denen der älteste ihm bereits 53 Jahre angehört. Gewiß ein Beweis für das vorbildliche Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, das hier seit altersher besteht.

Wilhelm v. Blume †. — General z. D. Wilhelm v. Blume ist wenige Tage nach Vollendung seines 84. Lebensjahres in Nikolassee bei Berlin gestorben. Er hat eine große Zahl strategischer und kriegsgeschichtlicher Werke geschrieben und auch während des Weltkrieges die Kriegsergebnisse sachmännisch beschrieben.

Hermann Oppenheim †. — Einer der hervorragendsten deutschen Nervenärzte, Professor Dr. Oppenheim, Vorsitzender der Gesellschaft deutscher Nervenärzte, ist am 21. Mai in Berlin nach kurzem, schwerem Leiden im 61. Lebensjahre gestorben. Seine Erfahrungen und Forschungen hat der Verstorbene in seinem »Lehrbuch der Nervenkrankheiten« niedergelegt, das 1894 in erster und 1913 in sechster Auflage erschienen ist und mehrfach in fremde Sprachen übersetzt wurde.

Sprechsaal.

(Ohne Verantwortung der Redaktion; jedoch unterliegen alle Einsendungen den Bestimmungen über die Verwaltung des Börsenblatts.)

In eigener Sache.

In einer offiziellen Sitzung des Börsenvereins während der Kantate-Messe ereignete sich ein Vorfall, in dessen Mittelpunkt meine Benignität gestellt wurde, der wohl beispiellos dasteht. Ex praesidio wurde das Programm eines Herrenabends verlesen, an dem ich angeblich teilgenommen oder den ich gar angeregt haben soll. An diese Verlesung knüpften sich Erörterungen, deren Ton und Substrat mir keineswegs gleichgültig sein konnten. Dies alles unter Duldung des Präsidiums und in meiner Abwesenheit.

Es widerspricht dem elementarsten parlamentarischen Gebrauch, daß einem derartigen Angriff vom Präsidentenstuhl aus Raum gelassen wird, ohne daß vorher der Angegriffene verständigt und ihm Gelegenheit gegeben wird, sich selbst in derselben oder in einer nächsten Sitzung zu äußern.

Tatsache ist, daß ich an dem betreffenden Herrenabend gar nicht teilgenommen habe, noch von dem Druck des Programms etwas wußte. Im übrigen gehört die ganze Angelegenheit gar nicht vor das Forum einer offiziellen Sitzung des Börsenvereins, weil es sich um eine Privatangelegenheit handelt. Wollte sich der Börsenverein das Recht der Kritik an privaten Vergnügungen seiner Mitglieder während der Messe in Leipzig anmaßen, so würde dies ja zu recht kuriosen Ergebnissen führen können. Ich meinerseits muß eine derartige Kritik für meine Person auf das allerentschiedenste ablehnen.

Wenn gar eine Veranstaltung in einem intimen Kreise, an der ich nicht einmal teilgenommen habe, zum Anlaß genommen wird, an mir eine unbefugte und formlose Kritik zu üben, so lege ich gegen ein derartiges Verhalten und dessen Duldung hiermit auf das energischste Verwahrung ein.

Berlin.

Wilhelm Borngräber.

Es ist ein Irrtum des Herrn Borngräber, die Sache so darzustellen, als habe der Vorstand des Börsenvereins die Angelegenheit aus eigener, freier Entschliebung zum Gegenstand einer Besprechung und Kritik in der Hauptversammlung des Börsenvereins gemacht. Dazu war er schon deswegen nicht in der Lage, weil er von der Existenz des »Internationalen Buchhändler-Artisten-Clubs« und seiner Veranstaltung am Kantate-Sonnabend erst Kenntnis erhielt, als ihm aus der Versammlung heraus das Programm derselben überreicht worden war, und zwar zu keinem anderen Zwecke, als öffentlich festzustellen, daß der Festausschuß des Börsenvereins mit dieser Veranstaltung nicht das geringste zu tun habe. Diesem durchaus berechtigten Verlangen konnte sich der Vorstand, vertreten durch den Versammlungsleiter, Ersten Vorsteher Dr. Arthur Meiner, um so weniger entziehen, als seinem eigenen Empfinden nach eine solche Art, sich mit dem Ernst der Zeit auseinanderzusetzen, in keiner Weise der Würde und dem Ansehen eines deutschen Buchhändlers entspricht und das Programm, von dem übrigens nur Anfang und Schluß zur Charakterisierung des ganzen Unternehmens verlesen wurden, sich in den gemeinsten Ausdrücken und Anspielungen bewegt. Die Mitglieder des Festausschusses mußten daher ein sehr erhebliches Interesse an der öffentlichen Feststellung haben, daß sie nicht als Urheber dieser Veranstaltung anzusehen seien, nicht verantwortlich für ein Unternehmen gemacht werden dürften, an dessen Zustandekommen sie in keiner Weise beteiligt waren.

Von einem privaten Charakter wird man bei einer Versammlung, die schon tags darauf das Gesprächsthema zahlreicher Buchhändler bildet und zum Gegenstand einer öffentlichen Interpellation gemacht werden kann, nicht wohl reden dürfen, ganz abgesehen davon, daß nicht einmal das Programm dieser internationalen Künstlerdarstellung als »Privatdruck« bezeichnet wurde. Wenn der Name des Herrn Borngräber mit diesem Herrenabend in Verbindung gebracht worden ist, so möge Herr Borngräber das mit denen ausmachen, die ihn zwar nicht in den Mittelpunkt der Erörterungen dieses Vorfalls gestellt, wohl aber an die 4. Stelle des gedruckt vorliegenden Programms gesetzt und ihn, wenn auch nur auf dem Papier, mit dem Amt einer Conférenciers betraut haben. Der Vorstand konnte hierzu schon deswegen keine Stellung nehmen, weil er, wie erwähnt, über die ganze Sache erst durch Überreichung des Programms unterrichtet wurde und sich daher auch nur an dieses halten konnte. Wenn sich der Unwille der Hauptversammlung gegen Art und Charakter dieser unzeitgemäßen Veranstaltung sogar zu dem Antrage aus der Mitte der Versammlung heraus verdichtete, gegen die Teilnehmer, soweit sie Mitglieder des Börsenvereins sind, das Ausschlußverfahren zu eröffnen, so zeigt diese Stellungnahme — obwohl die Satzungen keine ausreichende Handhabe zu einem so strengen Verfahren bieten —, daß die Gemeinschaft des Buchhandels, wie sie sich im Börsenverein verkörpert, ihren Angehörigen denn doch noch andere Verpflichtungen als solche rein geschäftlicher Natur auferlegt, zeigt, daß der Vorstand des Börsenvereins recht gehandelt hat, diese Sache nicht als eine Privatangelegenheit einzelner anzusehen. Es kann dahingestellt bleiben, inwieweit der Börsenverein als eine »moralische Anstalt« im Schillerschen Sinne zu betrachten sei, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß der Vorstand einen ihm aus der Mitte der Versammlung überwiesenen Protest gegen eine Veranstaltung nicht unter den Tisch fallen lassen darf, die eine so einmütige Verurteilung gefunden hat wie die »Vergnügungen« des Internationalen Buchhändler-Artisten-Clubs durch die Hauptversammlung des Börsenvereins.

Red.

Postschekverkehr.

Der Postschekverkehr mit seinen Annehmlichkeiten hat sich allgemein und durchgreifend durchgesetzt. Die Leipziger Inkassospesen sind wesentlich erhöht; was ist also naturgemäßer, als daß jeder rechnende Kaufmann seinen Vorteil wahr und mittels Postscheks zahlt. Das wäre nun alles ganz schön, wenn ein jeder pünktlich zahlte; aber weit gefehlt, damit hat es seinen großen Haken; so und so viele Sortimentier müssen stets erst nochmals besonders wieder aufgefordert werden, längst fällige Barposten zu begleichen. Ich muß leider die Wahrnehmung machen, daß viele Sortimentier die Bitte des Verlegers, den fraglichen Barposten bis zum . . . zu regulieren, einfach ignorieren. Es sind immer dieselben Herren, die sich nötigen lassen; schließlich aber verliert man die Lust und muß rücksichtslos werden. Das Sortiment möge dem Verlag doch keine unnütze Arbeit verursachen und unangefordert regulieren, wie auf dem Begleitzettel angegeben. Wenn die betreffenden Herren sich jetzt nicht an Ordnung gewöhnen, dann dürfen sie sich nicht wundern, wenn nur noch unter Nachnahme gesandt wird.